Israels nach. Als nun die Weisen die böse Sache sahen, mißfiel es ihnen gar sehr, daß eine solche Thorheit in Israel begangen wurde. Und einer sprach zu dem andern: Wehe uns! Denn wir haben gesündigt, daß in unsern Tagen solches Übel in Israel sich zuträgt, dergleichen wir und unsere Väter nicht gehört haben. Es schmerzte sie so sehr, daß sie saßen und weinten und ihre Augen gen Himmel aufhoben und sprachen: Ach, du Herr, himmlischer Gott, gieb uns einen Rat, was zu thun sei; denn wir wissen nicht, was wir thun sollen. Unsere Augen wenden wir zu dir; denn das unschuldige Blut wird mitten unter deinem Volke Israel wegen des Hurensohnes und Sohnes des Unreinen (das ist, Jesu) vergossen. Wie lange soll uns dieser zu einem Fallstricke sein, daß die Hand der Christen über uns Gewalt habe, und sie viele von uns töten, so daß nur wenige von uns übrig bleiben? Dieses geschieht wegen der Sünden deines Volks, des Hauses Israels, in welchem es verstrickt ist. Gieb du uns aber um deines Namens willen einen Rat, was zu thun sei, daß wir von der Versammlung der gottlosen Christen abgesondert werden mögen. Da sie nun ausgeredet hatten, stand ein alter Mann von den Ältesten auf, welcher Simon Kephas hieß und sich der Bath kol, das ist, der Tochter der Stimme (eine Art der Prophezeiung) bediente und sprach zu ihnen: Meine Brüder und mein Volk, wenn es euch gefällig ist, so will ich die Gottlosen von der Gemeinde Israels absondern, und sollen dieselben keinen Anteil noch Erbschaft unter Israel haben, doch mit der Bedingung, daß ihr die Sünde (welche ich dadurch begehe) auf euch nehmt. Hierauf antworteten sie alle und sagten: Wir wollen die Sünde auf uns nehmen, thue nur, wie du gesagt hast. Darauf ging Simon, der Sohn des Kephas, in den Tempel und schrieb den großen Namen (das ist, den Schem hammephorásch oder den Namen Gottes) auf, riß sein Fleisch auf und legte die Schrift hinein und ging aus dem Tempel, that die Schrift heraus, lernte den Namen und begab sich darauf in die Hauptstadt der Christen (Rom), schrie mit lauter Stimme und sprach: Ein Jeder, der an Jesum glaubt, komme zu mir; denn ich bin sein Apostel oder Gesandter. Da kamen sie in großer Menge, wie der Sand, welcher am Ufer des Meeres ist, zu ihm und sagten zu ihm: Gieb uns ein Zeichen, daß du sein Gesandter bist. Da fragte er sie: Was für ein Zeichen begehrt ihr von mir? Sie aber antworteten: Dieselben Zeichen, welche Jesus bei seinem Leben gethan hat, thue du uns auch. Hierauf sprach er zu ihnen: Bringet mir einen Aussätzigen her. Und sie brachten ihm einen;

da legte er seine Hand auf ihn, und siehe, er war geheilt. Weiter sprach er zu ihnen: Bringet mir einen Toten her. Und als sie einen vor ihn gebracht hatten, legte er seine Hand auf ihn. Da ward er wieder lebendig und trat auf seine Füße. Nachdem nun dieselben Gottlosen solches gesehen hatten, fielen sie vor ihm auf die Erde nieder und sagten zu ihm: Du bist gewiß von Jesu gesandt; denn er hat uns solches bei seinen Lebzeiten gethan. Der Simon Kephas aber sprach darauf zu ihnen: Ich bin von Jesus gesandt, und derselbe hat mir befohlen, zu euch zu gehen. So schwöret mir, daß ihr nach allem, was ich euch befehle, thun wollt. Da antworteten sie insgesamt und sagten: Wir wollen alles thun, was du uns befehlen wirst. Darauf sprach Simon Kephas zu ihnen: Wisset, daß der Gehenkte (Jesus) die Israeliten und ihr Gesetz gehaßt hat, wie Jesaia 1, 14 geweissagt wird: **Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahreszeiten.** So wisset auch, daß er keinen Gefallen an Israel hat, wie Hosea (1, 9) prophezeit hat: **Denn ihr seid nicht mein Volk.** Und wiewohl er die Gewalt hat, dieselben in einem Augenblicke von der Welt auszurotten, so will er sie doch nicht vertilgen, sondern sie gehen lassen, damit man von Geschlecht zu Geschlecht sich erinnere, daß er gehenkt und gesteinigt worden sei, und an die große Pein und Plagen, welche er ausgestanden hat, um euch von der Hölle zu erlösen, gedenke. Deswegen läßt er euch jetzt warnen und befiehlt euch, daß ihr keinem Juden mehr etwas Böses thut. Und wenn ein Jude zu einem Christen sagt: Gehe mit mir eine Meile, so soll er zwei Meilen mit ihm gehen. Wenn ihm auch ein Jude einen Streich auf den linken Backen giebt, so reiche er ihm auch den rechten Backen dar, damit sie (die Juden) ihren Lohn in dieser Welt empfangen, in der zukünftigen Welt aber in der Hölle gestraft werden. Wenn ihr dieses thut, so werdet ihr würdig sein, mit ihm in seiner Wohnung zu sitzen. Siehe, er gebietet euch auch, daß ihr das Fest der ungesäuerten Brote nicht feiern, sondern den Tag seines Todes feierlich begehen sollt. Und anstatt des Pfingstfestes sollt ihr den vierzigsten Tag, von der Zeit an zu rechnen, in welcher er gesteinigt ward, bis daß er gen Himmel gefahren ist, feiern. Anstatt des Laubhüttenfestes jedoch sollt ihr den Tag seiner Geburt feiern. An dem achten Tage aber nach seiner Geburt sollt ihr das Fest seiner Beschneidung halten. Da antworteten sie alle und sprachen: Alles, was du geredet hast, wollen wir thun, wenn du nur bei uns bleibst. Darüber sagte er zu ihnen: Ich will unter euch bleiben, wenn ihr mir dasjenige thut, was er

(nämlich Jesus) mir befohlen hat, daß ich keine andere Speise als Brot der Trübsal essen und Wasser des Elends trinken soll. So sollt ihr mir einen Turm mitten in der Stadt bauen, in welchem ich bis zu meinem Tode verbleiben will. Da sagten sie: Wie du geredet hast, so wollen wir thun. Und sie bauten ihm einen Turm und gaben ihm denselben zur Wohnung und reichten ihm täglich seinen gehörigen Teil an Brot und Wasser, und wohnte derselbe darin, bis daß er starb. Er aber hatte (während seines Aufenthaltes im Turme) dem Gotte unserer Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs gedient und sehr viele poetische Sachen gemacht, welche er in alle Grenzen Israels schickte, damit ihm solches in allen Geschlechtern oder Zeiten zur Erinnerung dienen sollte. Alle poetischen Sachen, auch die, welche von ihm gemacht waren, hat er seinen Rabbinern zugeschickt. Und Simon wohnte sechs Jahre in demselben Turme, und als er sterben wollte, befahl er, daß man ihn in dem Turme begraben sollte; das thaten sie auch. Darauf wurde ein Binjan mekúar, das ist, ein schändliches Gebäude (gemeint ist eine Kirche) über demselben gebaut. Jener Turm steht noch in Rom und wird Peter genannt. Dies ist der Name des Steins, auf welchem er bis auf den Tag seines Todes gesessen hat (denn petra bedeutet in der lateinischen, und Kephas in der aramäischen und syrischen Sprache einen Stein). Nachdem aber der Rabbi Simon Kephas gestorben war, stand ein Mann auf, welcher Elias hieß und klug war. Derselbe ging nach seines Herzens Gutdünken hin und kam nach Rom und sprach zu ihnen (den römischen Christen): Wisset, daß Simon Kephas euch betrogen hat; denn Jesus hat mir befohlen und gesagt: Gehe hin und sprich zu ihnen: Es lasse sich niemand in den Sinn kommen, daß ich das Gesetz verachte. Wer beschnitten sein will, der lasse sich beschneiden. Wer aber nicht beschnitten sein will, der lasse sich mit dem stinkenden Wasser (gemeint ist das Wasser der heiligen Taufe) taufen. Wird er aber nicht getauft, so hat er deswegen keine Gefahr in der Welt zu besorgen. Er hat auch befohlen, daß ihr nicht den siebenten, sondern den ersten Tag, an welchem der Himmel und die Erde erschaffen worden ist, feiern sollt. So hat er ihnen auch viele böse Gesetze gegeben. Und sie sprachen zu ihm: Gieb uns ein wahrhaftes Zeichen, daß Jesus dich gesandt hat. Er aber fragte sie: Was für ein Zeichen begehret ihr? Als er aber noch nicht ausgeredet hatte, fiel ein großer Stein von einem Greuel (das heißt, von einer Kirche) herunter und zerschmetterte ihm die Hirnschale. Also müssen, o Herr, alle deine Feinde umkommen!

Die dich aber lieben, sollen wie die Sonne sein, wenn sie in ihrer Macht aufgeht!" Mit diesen Worten endet das Lästerbuch Toledóth Jeschu.

Es ist auch den Juden verboten, an unserm Sonntage zu fasten, weil wir diesen Tag feiern. Dieses Verbot steht in dem talmudischen Traktate Taanith S. 27, Abs. 2 und lautet: „Auf den Abend des Sabbats hat man nicht gefastet wegen der Ehre des Sabbats, und noch viel weniger auf den Sabbat selbst. Warum hat man aber nicht an dem ersten Tage der Woche gefastet? Solches ist wegen der Christen geschehen."

Um aber auf das oben erwähnte Wort Ed wiederum zu kommen, so wird die Lichtmesse gleichfalls so genannt. In der Zeit jenes Festes ist es den Juden verboten, einem Christen Wachs zu verkaufen. Davon wird in dem Sepher mizwóth gadól des Rabbi Mosche Mikkózi S. 10, Abs. 2 folgendes gelehrt: „Es ist verboten, einem Gállach (das ist, einem mit der Tonsur geschmückten Priester) und einem Kúmar (das ist, einem abgöttischen Pfaffen) Weihrauch zu verkaufen, weil es etwas ist, das geopfert wird. Also ist es auch verboten, einem Goj (oder Heiden, das ist, Christen) an ihrem jom ed, das ist, Tag des Untergangs der Lichtmeß Wachs zu verkaufen. An den übrigen Tagen jedoch ist das Wachs und der Weihrauch den übrigen Gójim (Christen) zu verkaufen erlaubt." Eben solches steht auch in dem Buche Agúdda S. 60, Abs. 2, num. 7 und in dem Buche Kol bo num. 97, S. 104, Abs. 1. Die Worte des zuletzt erwähnten Buches sind schon oben im dritten Kapitel S. 176 angeführt worden.

Zweitens wird ein christlicher Fest- und Feiertag hébel, das ist, eine Eitelkeit genannt. Davon lesen wir in des Rabbi Mosche bar Majemons Auslegung der Mischna des talmudischen Traktates Abóda sára S. 78, Abs. 3 des Amsterdamer Talmuds folgendes: „Ihre édim (das heißt, Untergänge. Darunter verstehen die Juden die Festtage) sind ihre habalim, das ist Eitelkeiten, welches ein Zuname ihrer Festtage ist. Und es ist verboten, dieselben moadim das ist, Feste zu nennen, weil sie in Wahrheit hébel, das ist, eine Eitelkeit sind."

Drittens wird ein christlicher Festtag Chógga genannt. Dieses Wort findet sich in Jesaia 19, 17, wo geschrieben steht: **Und Ägypten wird sich fürchten vor dem Lande Juda, daß, wer desselben gedenkt, wird davor erschrecken, über dem Rat des Herrn Zebaoth, den er über sie beschlossen hat.** Jenes Wort chógga wird von dem Rabbi

David Kimchi als „eine Bewegung vor Schrecken und Zittern," von dem Rabbi Salomon Jarchi aber „eine Zerbrechung, Furcht und Schrecken" in ihren Kommentaren darüber ausgelegt. So heißen die Juden nun einen christlichen Festtag, weil sie wünschen, daß uns in solcher Zeit Furcht und Schrecken überfallen möge, und wir zerbrochen und zu nichts gemacht werden. Daß aber ein christliches Fest Chógga geheißen wird, ist aus dem Tischbi des Elias klar zu sehen. Dort steht nämlich S. 31, Abs. 2 folgendes geschrieben: „Ein Fest der Abgöttischen heißen wir Chógga, welches eine Zerbrechung bedeutet, (wie Jesaia 19, 17) zu sehen ist, wo gelesen wird, daß das Land Juda Ägypten ein Chógga, das ist, Zerbrechung (sein werde). Und also wird es auch Ed, das ist, ein Untergang oder Verderben genannt." Daß wir Christen aber von den Juden für abgöttische Leute gehalten werden, das wird unten in dem folgenden sechsten Kapitel ausführlich bewiesen werden. So wird auch in dem Traktate, welcher Maase rúach, das ist, Geschichte eines Geistes von Nikolausburg heißt, S. 5, Abs. 1 erzählt, der Geist habe in seinem Bekenntnisse berichtet, er sei ein Jude gewesen, aber ein Christ geworden und habe viele Sünden begangen. Unter anderem soll er auch gesagt haben: Chilláphti simlothái bejóm edám. Diese Worte werden dort verdeutscht: „Ich habe meine Kleider verwechselt am Chógga." Es sollte aber heißen; „an ihrem, nämlich der Christen, Chógga." Und S. 7, Abs. 2 wird ebendaselbst erzählt, daß der Geist demjenigen jüdischen Knaben, welchen er besessen haben soll, gar keine Ruhe gelassen habe. Dann folgt: „Und am Sonntag, wie auch allezeit am Chógga hat er ihn ruhig gelassen." So steht auch S. 8, Abs. 2 daselbst: „An dem ganzen Sabbate hat er (nämlich der Geist) ihn (gemeint ist der Judenknabe) nicht essen lassen, am Chógga aber hat er ihm nichts gethan." Ebenso wird auch in dem deutschhebräischen Büchlein Masseóth Binjamin S. 73, Abs. 2 ein Fest, welches die Ägypter zu feiern pflegten, Chógga geheißen. Darum glaube ich, daß der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brentz in seinem abgestreiften jüdischen Schlangenbalge, in dem zweiten Kapitel S. 8 die Wahrheit berichtet hat, wenn er erzählt, daß die Juden das Frauenfest terépha tholja chógga, das ist, einen unreinen Galgenfeiertag und der Apostel jährliche Feiertage terépha Taschmidim Chógga, das ist, der unreinen vertilgten Jünger Feiertag nennen; denn kein Schimpfen und Schmähen ist ihnen zu viel.

Das Christfest nennen die Juden mit einer beschimpfenden Veränderung des lateinischen Wortes Natale (denn festum natale heißt

Geburtsfest) Nital. Dieses Wort kommt von Tala henken her und bedeutet soviel als nithlé, das ist, einen Gehenkten. Oder sie nennen es Nittal. Dieses Wort leitet man von Natál wegnehmen oder aus dem Wege räumen her, und es bezeichnet einen Weggenommenen oder aus dem Wege geräumten. Oder sie nennen es Noal, das heißt, einer, welcher thöricht geworden ist. Dabei ist ohne Zweifel auf das französische Wort Noël, welches Weihnachten heißt, gesehen und auf dasselbe angespielt. Das Wort Nittal, welches einen Gehenkten bedeutet, lesen wir in dem alten Nizzáchon S. 7 und 8. Dort steht nämlich geschrieben: „In Ansehung derjenigen vierzig Tage, in welchen sie (nämlich Maria) in ihrer Unreinheit blieb, von Nittal, das ist, von Weihnachten bis Lichtmeß, fasten sie (die Christen) vierzig Tage; denn siehe, es steht (3. Mose 12, 2) geschrieben: **Wenn ein Weib besamet wird, und gebieret ein Knäblein, so soll sie sieben Tage unrein sein, so lange sie ihre Krankheit leidet.** (Und Vers 4 lesen wir daselbst:) **Und sie soll daheim bleiben drei und dreißig Tage im Blut ihrer Reinigung.** Siehe, dieses macht zusammen vierzig Tage." Und in dem Buche Agúdda steht S. 59, Abs. 3 in dem Traktate Abóda sára num. 1 also: „Es ist verboten vor den Edim, das ist, den Untergängen (nämlich den Festtagen) der Kutheer (Christen) mit ihnen Gewerbe zu treiben. Der Samuel hat gesagt: In dem Exile oder Elende ist es nicht verboten, sondern nur an ihrem jom ed (das ist, Tag des Untergangs) selbst. Der Rabbi Samuel, der Sohn des Meïr, hat es im Namen des Rabbi Salomon Jarchi erklärt, daß wir jetzt nicht drei Tage vonnöten haben (uns des Handels mit den Christen zu enthalten), weil wir im Elende sind, und daß nur diejenigen Festtage, welche seinetwegen (das ist, um Jesu willen von ihnen gefeiert werden) wie Kézach, das ist, Ostern (so nennen sie es statt Pésach) und Nitál zu verbieten seien. Doch sind auch solche Tage wegen der Feindschaft (damit wir uns die Christen nicht zu Feinden machen) zu erlauben." Eben solches steht auch in dem Buche Kol bo mit folgenden Worten: „Der Rabbi Samuel, gesegneten Andenkens, hat solches im Namen des Rabbi Salomon Jarchi ausgelegt, daß besonders Nital (das ist, der Christtag) und Késach (das ist, der Ostertag, welcher Késach für Pésach genannt wird) wegen des Nazareners (das ist, Christi, wie ausdrücklich in dem Buche Terúma num. 134 zu lesen ist) verboten sein sollten. Doch müsse man sie auch zur Vermeidung der Feindschaft erlauben." Ebenso lesen wir das in den Piske Tosephoth des talmudischen Traktats Abóda sára num. 1, S. 77, Abs. 1 in dem

Amsterdamer Drucke. Es erhellt also hieraus, daß Dietrich Schwab in dem ersten Kapitel des ersten Teils seines jüdischen Deckmantels die Wahrheit geschrieben hat, wenn er berichtet, daß die Juden das Weihnachtsfest Nitál, das ist, das Fest des Gehenkten nennen.

Das andere Wort Nittal, welches einen Hinweggenommenen oder aus dem Wege Geräumten bedeutet, steht im Buche Schulchan arúch, im Teile Jóre déa num. 148 am Ende Seite 119, Abs. 1, wo wir lesen: „Wenn er (nämlich ein Jude) dem Abgöttischen (das heißt, dem Christen) zu dieser Zeit an dem achten Tage nach dem Nittal (das ist, dem Christfeste), welchen sie Neujahr heißen, schickt u. s. w." Und ebenso wird der Christtag auch in dem Sepher Mizwóth gadól der Rabbi Mosche Mikkózi S. 10, Abs. 2, wie auch in dem Buche Terúma num. 134 geheißen.

Das dritte Wort Noal, welches einen, der thöricht geworden ist, bedeutet, steht in dem geschriebenen Buche Ez chájim bei folgenden Worten, wie sie der hochberühmte und hochgelehrte Herr Doktor Wagenseil in seinem Buche Sota S. 775 und 776 anzieht: „Mit den Christen, deren jom ed, das ist, Untergangstag, der erste Tag (der Woche, nämlich der Sonntag) ist, ist es verboten, den fünften und sechsten Tag in dem Lande Israels zu handeln. Wievielmehr ist es dann (verboten) an dem ersten Tage (dem Sonntage) selbst? Außerhalb des (gelobten) Landes aber ist das Gewerbe mit denselben nur an ihrem jom ed, das ist, Untergangstage, verboten. Der Rabbi Samuel, der Sohn des Meïr, legt solches in dem Namen des Rabbi Isaak eigentlich von dem Noal (das ist, dem Christfeste) und Kêsach (das ist, dem Osterfeste) aus, welche des Gehenkten (Jesu) wegen eingesetzt sind, die aber doch auch erlaubt werden."

Weil hier des Weihnachtsfestes Erwähnung geschieht, so muß ich dabei auch berichten, daß die Juden teuflischer Weise behaupten, unser wertester Heiland müsse in der Nacht dieses Festes durch alle heimlichen Gemächer kriechen. Solches wird von den zur christlichen Religion bekehrten Juden einhellig ausgesagt. Davon steht in der Judengeißel des bekehrten Juden Ernst Ferdinand Heß in dem vierten Kapitel des ersten Teiles folgendes geschrieben: „Liebe Christen, wenn wir unsere Weihnachten heilig halten und feiern, was allezeit geschieht den 25. Dezember in den christlichen Kirchen, und wenn wir dann aus alter löblicher Gewohnheit zu Nachtzeiten aufstehen, um unsern Gottesdienst, Gebet und Danksagungen mit Lesen und Singen zu Gott zu thun, darum daß in derselben Nacht die Alma (das ist, die Jungfrau Maria) nach Ausweis des Jesaia (7, 14) den

Christ, unsern Messias, geboren hat. Wenn ihr Juden dann die Glocken läuten hört, so sprecht ihr mit gar erschrecklichen Worten: Jetzt kriecht der Mamser durch alle Moschobim, das ist: nun muß das Hurenkind durch alle Kloaken und heimlichen Gemächer gehen. Ihr macht also euren kleinen Kindern und dem ganzen Hausgesinde Furcht und Greuel, so daß sie in derselben Nacht nicht gern auf die heimlichen Gemächer gehen, sie hätten es denn gar hoch vonnöten." So lauten die Worte des Ernst Ferdinand Heß. Damit stimmen auch Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel in dem ersten Kapitel des ersten Teils S. 30 und 31, wie auch Friedrich Samuel Brentz in dem ersten Kapitel seines jüdischen abgestreiften Schlangenbalges S. 7 samt Johann Adrian in seinem Send- und Warnungsschreiben S. 29 völlig überein, so daß bei dieser gleichlautenden Aussage an der Wahrheit der Sache nicht zu zweifeln ist. Und als ich einmal an einem Christabende hier in Frankfurt in der Judengasse in dem Hause eines Juden war, wollte dessen Söhnlein nicht allein auf das heimliche Gemach gehen, sondern schrie so lange, bis die Magd auf des Vaters Befehl mit demselben ging.

Ferner schreibt jener Dietrich Schwab am erwähnten Orte also: „Sie dürfen auch zur Zeit der Weihnachten, welche sie Nital, das ist, das Fest des Gehenkten, nennen, weder studieren noch beten. Die Ursache davon ist, daß sie vermeinen, Christus sei in derselben Nacht in großer höllischer Pein, damit er nicht Ruhe und Erquickung habe. Darum thun sie nichts anderes, als daß sie Christum verfluchen, anspeien und vermaledeien." Deshalb redet der genannte Johann Adrian am zuletzt angezogenen Orte seines Sendschreibens die Juden folgendermaßen an: „Am Himmelfahrtstage (er meint jedoch den Christtag oder Weihnachten) studiert ihr nicht, sondern gebet vor, unser Herr Christus müsse Buße thun und zur Strafe durch alle garstigen Heimlichkeiten und Sekrete kriechen, habe auch keine Ruhe außer, wenn er euch studieren hört. Weil ihr ihm aber solche Ruhe nicht gönnt, so wollt ihr nicht studieren. Auch sprecht ihr zu der Zeit zu euern Kindern: Sieh zu, daß dich der Tolui (das ist, der Gehenkte) nicht hineinziehe." So schreibt auch Friedrich Samuel Brentz: „In der erwähnten Nacht sind die Juden sehr lustig, spielen, fressen und saufen, geben daneben vor, in welchem Hause sie lesen und beten, habe der Tolui desto besser Ruhe und dürfe in denselben Häusern nicht durch die Winkel kriechen."

Daran, daß diese bekehrten Juden die Wahrheit geschrieben haben, zweifle ich gar nicht, weil ich aus der Erfahrung weiß, daß

die Juden zu derselben Zeit nicht studieren. So sind sie auch der Meinung, daß die Verdammten zur Zeit ihres Gebets Ruhe von ihrer Qual haben. Davon steht im Buche Megallé amykkóth S. 41 Abs. 3: „In dem Sohar steht in der Parascha (Abschnitt) Noach, in der 49. Kolumne, daß die Gottlosen alle Tage zur Zeit des Gebets und bei jedem Gebete anderthalb Stunden in der Hölle Ruhe haben. Es findet sich also danach, daß die Gottlosen in der Hölle alle Tage bei den drei Gebeten (nämlich beim Morgen-, Abend- und Nachtgebete) vier und eine halbe Stunde Ruhe haben. Das macht in den sechs Tagen der Woche sechsmal vier und eine halbe Stunde. Siehe, so haben die Gottlosen siebenundzwanzig Stunden in den sechs Werktagen in der Hölle (Ruhe) und ebenmäßig vierundzwanzig Stunden an dem Sabbate. Das macht zusammen einundfünfzig Stunden in jeder Woche, in welchen die Gottlosen in der Hölle Ruhe haben." Hiervon wird noch mehr in dem 16. Kapitel dieses Buches beigebracht werden. Weil also nach der Meinung der Juden die Verdammten zur Zeit des Gebets Ruhe haben, sie aber dem Herrn Jesus feind sind, so ist wohl anzunehmen, daß sie nichts unterlassen werden, wovon sie glauben, daß es ihm zuwider sein werde.

Es berichtet auch jener schon öfter erwähnte Friedrich Samuel Brenz in seinem jüdischen abgestreiften Schlangenbalge in dem ersten Kapitel S. 2, daß die Juden das teuflische Lästerbuch, welches Máase Talúi (oder Tólui) das ist, die Geschichte des Gehenkten, sonst aber auch Toledóth Jeschu, das ist, die Geburt Jesu, heißt, ganz geheim in der Christnacht in ihren Häusern zur größten Beschimpfung Christi lesen. Das ist gar wohl zu glauben; denn als ich einmal, wie ich schon erzählt habe, an einem Christabende bei einem Rabbiner hier in Frankfurt in der Judengasse war, kam ein jüdischer Student, der mich nicht kannte, und sprach den Rabbiner an, daß er ihm denjenigen Sepher (das heißt Buch) leihen solle, der in jener Nacht gelesen werde. Darauf antwortete ihm aber der Rabbiner nicht, weil ich dabeistand und er sich vor mir scheute. Es war sicherlich kein anderes, als jenes höllische Buch.

Was das christliche Osterfest betrifft, welches in der hebräischen Sprache Pésach heißt, so wird es von ihnen durch eine gewöhnliche boshafte Verkehrung Késach, das ist, eine Ausschneidung oder Aushauung (von kasach ausschneiden, aushauen wird Késach abgeleitet) genannt, weil sie glauben, daß die Christen an jenem Feste durch ihren vermeintlichen Messias ausgerottet und umgebracht werden

sollen. Damit man aber ihre Bosheit nicht merken soll, so pflegen sie oft anstatt Késach mit dem Buchstaben Kaph (K), Késach mit dem Buchstaben Koph (Q), welches nichts heißt, oder auch gar Kézach (mit Sade), was römischen **Koriander** oder nach anderen **Wicken** bedeutet, zu schreiben. So zum Beispiel lesen wir das Wort Késach (mit dem Buchstaben Kaph) in dem Sepher Nizzáchon des Rabbi Lipmann num. 240 S. 134, wo bejóm hakkésach, das heißt: an dem Tage Késach anstatt Pésach geschrieben steht. Ebenso wird in den Piske Tosephoth des talmudischen Traktats Abóda sára num. 1 S. 77 Abs. 1 des Amsterdamer Talmuds also gelehrt: „Es ist uns erlaubt (mit den Christen zu handeln) auch an ihrem Késach und Nital." Solches finden wir auch in den oben aus dem Buche Kol bo beigebrachten Worten. Das Wort Késach mit dem Buchstaben Koph habe ich oft in ihren Kalendern gefunden. Dasselbe steht auch in dem Sepher mizwóth gadól des Rabbi Mosche Mikkózi S. 10 Abs. 2 mit folgenden Worten: „Insbesondere sind Nital (Christfest) und Késach (Ostern), welche beide ihre Hauptfeste und das vornehmste Werk ihres Abgotts sind, verboten, mit ihnen zu handeln." Also wird es auch in dem geschriebenen Buche Ez chajim gelesen, wie in der Sóta des Herrn Doktor Wagenseil S. 776 zu sehen ist. Das Wort Kézach aber steht in dem oben Seite 206 aus S. 59 Abs. 3 des Buches Agúdda angezogenen Worten, wie auch in dem Buche Terúma des Rabbi Baruch num. 134.

Wie sich aber die Juden gegen die Christen an den christlichen Festtagen verhalten sollen, solches weisen ihre Bücher genugsam aus. Es wird ihnen aber darin verboten, an einem Festtage in eines Christen Haus zu gehen und ihn zu grüßen. So steht nämlich in dem talmudischen Traktate Gittin S. 62 Abs. 1 geschrieben: „Der Mensch soll nicht in das Haus eines Fremdlings (gemeint sind die Christen) auf den Tag seines Ed (das ist, Untergangs. Damit bezeichnen die Juden christliche Festtage.) gehen und ihn grüßen. Findet er ihn auf der Gasse (oder auf dem Markte), so grüßt er ihn' mit leiser Rede und mit niedergeschlagenem Haupte." Solches steht auch in dem Buche Kol bo num. 108 und auch in dem Buche Schulchan arúch, im Teile Jóre déa num. 148 § 9 und in dem Buche Jad chasáka des Rabbi Mosche bar Majemon, in dem ersten Teile, in dem Traktate Abóda sára Kap. 10 § 5. An dem letzten Orte ist folgendermaßen zu lesen: „Man grüßt sie auch an ihrem Feiertage um des Friedens willen, man wiederholt aber den Gruß nimmermehr."